

Vokalklang der Spitzenklasse

Der Kammerchor Stuttgart feiert mit seinem Gründer und Dirigenten Frieder Bernius 50-jähriges Jubiläum

Von Martin Mezger

Mit Auszeichnungen und Schallplattenpreisen könnten Frieder Bernius und sein Kammerchor Stuttgart wahrscheinlich ganze Probenräume tapezieren. Längst zählt man weltweit zu den Spitzenensembles der choralen Vokalmusik – und das mit einem unglaublich weiten Repertoire vom Frühbarock bis zur Gegenwart. Der luzide Klang, die Plastizität der musikalischen Gesten und Figuren haben Maßstäbe gesetzt in der Interpretation namentlich jener Musik, die von Transparenz und Eloquenz lebt: der des Barock. Und doch ließen sich Bernius und sein Chor nie ins holde Gärtlein der zu neuer Frische er wachten alten Töne einsperren. Bei aller Liebe zum Originalklang und zur authentischen Aufführungspraxis: Die hohen Chor-Tugenden der makellosen Intonationsreinheit, der Homogenität und der schlackenlosen Klarheit richten die Stuttgarter Interpreten nicht nur auf die verführerische Schönheit des Retrospektiven, sondern auch auf die Herausforderungen der Moderne – und ebenso auf die Befreiung der oft geschmähten Chormusik der Romantik von Mief und Muff, etwa mit exzellenten Einspielungen der Werke Felix Mendelssohn Bartholdys.

Am Anfang standen Spirituals

Solche Offenheit wurzelt in der Neugier des Dirigenten, der auch im Alten stets das Neue entdeckt, und möglicherweise wurzelt sie ebenso in der „Gründerzeit“ des Chors: Im bewegten Jahr 1968 rief der gerade mal 20-jährige Pfarrersohn Frieder Bernius aus Ludwigshafen am Rhein, soben erst als Musikstudent in Stuttgart angekommen, den Kammerchor ins Leben. Jetzt, 50 Jahre später, feiert der 71-jährige Bernius mit seinem Ensemble das runde Jubiläum, unter anderem mit einem Konzert an diesem Sonntag im Saal der Stuttgarter Musikhochschule. Damals wusste der junge und recht vife Musicus nichts vom späteren Ruhm, aber er wusste, dass er anderes wollte als in Stuttgart, der „Chorhauptstadt Deutschlands“ mit etlichen verdienstvollen Ensembles, einfach noch einen weiteren Chor zu gründen.

Auch wenn er sich mit dem Kammerchor erst mal an Gospels und Spirituals versuchte: Bernius war angetan von Neuer Musik, wie sie etwa Clytus Gottwald mit seiner Schola Cantorum praktizierte, und er strebte, orientiert an Vorbildern wie Eric Ericsons Stockholmer Kammerchor, nach einer Professionalisierung des Chorgesangs. Was zugleich eine Emanzipation bedeutete von dem in Deutschland grassierenden Vorurteil, auch ein ambitionierter Chor sei keine reine Spezialistenangelegenheit, sondern habe primär ein für fähige Laien zugängliches Gemeinschaftserlebnis zu sein. Doch zunächst musste Bernius die Pforte zu Renommee und Professionalität mit dem Preisträger-Schlüssel von Chorwettbewerben öffnen. Also zog man durch Europa, fand hohes Lob in Juroren-Ohren – und kassierte Anfang der



So gemütlich geht es beim Kammerchor Stuttgart mit seinem Leiter Frieder Bernius (links) nicht immer zu. Vielmehr gilt's der musikalischen Kunst und der kompromisslosen Interpretation. Foto: oh

70er-Jahre in Holland nebst einem Preis auch eine Tracht außermusikalischer Prügel: Jugendliche fühlten sich von der deutschen Sprache provoziert, dann sprachen die Fäuste. Für Bernius – kein politisierender, aber ein politisch höchst bewusster Künstler – ein schmerzhaftes Zeichen, wie unergangen die deutsche Vergangenheit war, in diesem Fall die Besetzung der Niederlande durch Nazi-Truppen, die damals gerade mal 30 Jahre zurücklag. Auch von anderer Seite hatte Bernius als junger Geigenstudent das zu spüren bekommen: Sein damaliger Lehrer, den er unumwunden einen „Altnazi“ nennt, machte ihm die Musik Felix Mendelssohn Bartholdys madig, wegen der jüdischen Abstammung des Komponisten.

Solche Erfahrungen mögen in die Skepsis gegenüber unreflektierten musikalischen Traditionen und Wertungen samt dem mehr oder weniger latenten ideologischen Spuk hinter ihnen eingeflossen sein. So dämmerte Bernius denn auch, dass die dröhnenden Hundertschaften in Oratorien von Bach oder Händel nicht das letzte Wort in Sachen choralischer Aufführungspraxis sein können. Er selbst zählt nicht zu den Pionieren des angemessen schlanken Originalklangs, die noch vor 50 Jahren ausgerechnet von den Vertretern des musikalischen Fortschritts als sektiererische Asketen belächelt wurden, wohl aber zu den später Berufenen eines historisch geschulten Interpretationsideals – gespiegelt in den Erfahrungen der Moderne: Als müßlibarocken Nischenkünstler hat sich Bernius nie gesehen.

Aber sein Weg führte konsequent zur authentischen Aufführungspraxis bei alter wie neuerer Musik. 1982 gründete er – zunächst als Begleitensemble des Kammerchors – das Barockorchester Stuttgart, dann die Hofkapelle für klassische und

frühromantische Musik, beide auf Originalinstrumenten der jeweiligen Epoche spielend. Der Kammerchor, der seit 1977 offiziell Kammerchor Stuttgart heißt, entwickelte sich zu einem Ensemble handverlesener Sängerinnen und Sänger, geleitet von einem künstlerisch kompromisslosen Dirigenten, verehrt und ebenso gefürchtet ob seiner Perfektionsansprüche, empfindsam und empfindlich, wenn es um die musikalische Sache und seine interpretatorische Auffassung geht. Um es klar zu sagen: Der Kammerchor ist kein Chor, der halt einen Dirigenten hat, sondern ein Dirigent, der sich sein Instrument formt – in je nach den Anforderungen der Werke wechselnder Zusammensetzung; ein „Telefonchor“, wie es im Szene-Jargon heißt, weil die Mitwirkenden projektweise zusammengeleitet werden. Und wenn Bernius ein Projekt aus finanziellen oder anderen Gründen nicht auf dem ihm vorschwebenden Niveau realisieren kann, lässt er es lieber ganz bleiben. Selbst eine fertige CD-Aufnahme, die in seinen kritischen Ohren keinen Bestand hatte, ließ er einmal einstampfen.

Musikalische Archäologie

Das Klischee, nur ein festes, auf sich „eingesungenes“ Ensemble sei zu Höchstleistungen fähig, hat Bernius mit seinem Chor jedenfalls zur Gegenstandslosigkeit entkräftet. Eher wird umgekehrt ein Klangkunstwerk daraus: in der flexiblen Passform der sängerischen Mittel für die Anforderungen. Damit hat man nicht nur Großwerke von Bach bis Ligeti zu überragender Maßstäblichkeit der Interpretation geführt, sondern auch musikalische Archäologie betrieben: Bernius' Entdeckergeist gilt mit großem Einsatz den im Schutt der Musikgeschichte versunkenen Schätzen. Als erster in Stuttgart hat er

schon in den 70er-Jahren die Musik Monteverdis in einem umfassenden Zyklus vorgestellt, er hat – um nur Beispiele zu nennen – die Werke Jan Dismas Zelenkas zu wahrer Größe rehabilitiert, als der Komponist noch als Kleinmeister galt, er hat weiße Flecken im musikalischen Gedächtnis vom Dresdner Spätbarock bis zur südwestdeutschen Frühromantik mit neuem Leben gefüllt.

Mit alledem gehören der Kammerchor Stuttgart und – in einer Art künstlerischen Personalunion – sein Dirigent Frieder Bernius zu den aufregendsten, hochkarätigsten Projekten der Vokalkunst. Und: Die ersten 50 Jahre haben sie ohne hörbare Abnutzungserscheinungen überstanden. Herzlichen Glückwunsch.

► Jubiläumskonzert

An diesem Sonntag, 4. November, findet das Jubiläumskonzert im Saal der Stuttgarter Musikhochschule statt. Die beiden Aufführungen des Programms beginnen um 15 Uhr beziehungsweise um 18 Uhr. Neben dem Stuttgarter Kammerchor in der Leitung von Frieder Bernius wirkt die Schauspielerin Iris Berben als Sprecherin mit.

Das Programm ist in Zusammenarbeit mit der Stuttgarter Akademie für gesprochenes Wort dem Gedenken an das Ende des Ersten Weltkriegs 1918 und an die Pogromnacht 1939 gewidmet – mit Chorwerken von Edward Elgar, Hanns Eisler, Claude Debussy, Maurice Ravel (in Bearbeitungen von Clytus Gottwald) sowie Fanfany und Felix Mendelssohn.

Die Stuttgarter Jazz-Handschrift

Frischer Wind und ein neues Konzept tragen die diesjährigen Stuttgarter Jazztage im Theaterhaus

Von Bernd Haasis

Reformen können gelingen, effektiv und geräuschlos. Die Stuttgarter Inter-Community Jazz Association (ICJ) zum Beispiel

Festivals bleibt der Sonntags-Auftritt des Jazz-Orchesters jazz@large, das hiesige Musiker bestücken und mit eigens komponierten Auftrags-Suiten ausstatten.

Den frischen Wind entfacht ein Zü-

terer junger Saxofonist, Michael Kozak, bringt sich in die Festival-Organisation ein. „Wir hatten den Eindruck, dass die IG Jazz in der Öffentlichkeit präsenter sein könnte, und das Festival ist das Flag-

die auch Initiative ergreifen. Davon lebt so ein Verein.“ Gemeinsam haben sie das kuratorische Konzept erdacht: „Wir fangen am Donnerstag neotönerisch an, am Freitag kommt die Jugend, der Samstag ist

Künstl ohne N

Wien - Viel November u
mindestens
auf öffentlic
sche Republ
In einem M
ohne Nation
fordert und
das Wieder
men gesetz
denen auch
steller Rober
„European E
lerisch-polit
möglichst
über die Zuk
EU-Wahlen

Anlass ist
des des Erste
hezu zeitgle
blikten in ve
Staaten. In
ganisatoren
Schauplatz
Aktionen f
Hamburg, D
dem Manifest
europäische
vor allem d
eine gemein
sei. „Der B
konnten ob
lichten B
Agenda wer
len Gerech
Manifest. „
gleichheit
sche Politol
Guérot. An
der Staaten
ranität der
den Grund
schen Gleich
lität und He

Erinne Zwan

Völklinger
die emotio
aufeinander
chivkästen
schwarzen
Ecken des
der Zwang
Zweiten W
Hütte arbe
stallation
Christian E
erbe Völk
rungsort f
einstigen E

Nach Ar
tätte in V
12 393 Mä
20 Ländern
Hütte als
261 von ih
ter 60 Kind
teranlage
Menschen
machen, K
vom 1. No
öffnet.

Musik für Al

Ludwigsb
akademie
wigsburg
des Deut
dem Podi
hielt ein